

Rössligasse 57

Teil von Parz.-Nr. A 221 (1825–1872; Parz.-Nr. A 19
(1798-1856: Haus- und Brandlager-Nr. 66)

Geschichte

Zwischen dem Elbs-Birrschen Landgut (heute Musikschule) und dem Le Grand-Gut (Rössligasse 67) befinden sich heute mehrere Ökonomiegebäude, die von der Gemeinde genutzt werden. Bis vor rund 150 Jahren standen hier mehrere aneinandergebaute Bauernhäuser, die im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts entstanden sind. Im Spätmittelalter war dieses Gebiet noch nicht überbaut und wurde als Garten genutzt. Es gehörte zum Grundbesitz des Klosters Wettingen und die Inhaber hatten der Klosterverwaltung jährlich einen bestimmten Bodenzins zu entrichten. Im ältesten erhaltenen Wettinger Berain von 1503 wird das Zinsgut beschrieben als „Item ein gart by Widerlis gassen“.¹ Georg Müller genannt Schneider bezahlte damals den geschuldeten Bodenzins. Das Grundstück war damals bedeutend grösser und umfasste das Areal der späteren Liegenschaften Rössligasse 57 bis 61. Im Verlaufe der folgenden fünfzig Jahre wurde auf der Parzelle ein Bauernhof errichtet. Bauherr und Baudatum kennen wir leider nicht. Der Wettinger Berain von 1551 vermerkt dazu nur: „Item ein gartenn daruff stat huss und hoff“ und notiert die Erben des Johannes Scherpfflin als Inhaber.² Um 1569 gehörte das Anwesen Johannes Meyerhofer, der zahlreiche Grundstücke in jener Gegend sein Eigen nannte. Seine Erben teilten den Besitz jedoch wieder auf. Für die folgenden Jahrzehnte fehlen aussagekräftige Quellen.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erfolgte, wie an vielen Orten in Riehen zu jener Zeit, eine Aufteilung der Parzelle. Der Wettinger Berain von 1632 verzeichnet drei verschiedene Eigentümer: Ein schmaler Streifen war mit der benachbarten Liegenschaft Rössligasse 65 vereinigt. Ein weiterer Anteil war als selbständige Liegenschaft abgetrennt (siehe Rössligasse 61). Der Rest, ungefähr die Hälfte des ursprünglichen Wettinger Zinsgutes, bildete künftig einen eigenen Bauernhof, den wir mit Rössligasse 57 bezeichnen wollen. Samuel Heusler besass damals dieses verkleinerte Anwesen. Es vererbte sich auf seinen Neffen Jakob Heusler und danach auf dessen Sohn gleichen Namens. Von der nächsten Generation erwarb Jakob Heusler-Itin um 1692 das Nachbarhaus Rössligasse 59. Das Elternhaus hingegen kam aus unbekanntem Gründen in fremde Hände.

Um 1694 erscheint Jakob Schultheiss, ein Leinenweber, als Inhaber des Gutes. Er zog ausserdem im Dienste der Wettinger Gutsverwaltung die Zinse ein. Doch nach wenigen Jahren geriet er in Schulden. Er wurde entlassen und sein Gut amtlich versteigert. Der Gutsverwalter bemerkte dazu lakonisch „unser gewesener einzieher ist entlossen, verdorben und gestorben“.³ Der Bauernhof kam in der Folge in die Hände von Leonhard Meyer, bei dessen Erben es während über 150 Jahren blieb. Drei Generationen lang vererbte sich das Gut auf den jeweils

jüngsten Sohn mit dem stets gleichen Namen Simon Meyer. Sie waren einfache Bauersleute. Ihr Heim bestand aus einem der üblichen Kleinbauernhäuser mit Wohnteil, Scheune und Stall, angebaut an die benachbarten Häuser Rössligasse 55 und 59. Gemäss der Volkszählung von 1774 besaßen sie immerhin 1 Kuh, 1 Kalb und 2 Schweine, und bewirtschafteten ein kleineres Bauerngut.⁴ Zusätzlich arbeiteten sie als Tagelöhner in den Reben oder auf den Feldern.

Simon Meyer-Breitenstein, ein Urenkel des Leonhard Meyer, hatte als einziger ein Handwerk und zwar das eines Bäckers erlernt. Vermutlich hatte er jedoch den Beruf nie ausgeübt. Er versah vielmehr das Amt eines Bannwartes. Hauptsächlich beschäftigte er sich jedoch mit der Landwirtschaft und das mit einigem Erfolg. 1835 veräusserte er seinen Hof und erwarb den grösseren Bauernbetrieb an der Baselstrasse 74. Ausserdem beteiligte er sich rege an der Dorfpolitik. Nacheinander wurde er zum Gemeinderat, dann zum Mitglied des Zivilgerichts und schliesslich zum Präsidenten des Gescheidgerichts gewählt.

Den Garten hinter dem Haus Rössligasse 57 konnte sich der Eigentümer des benachbarten Elbs-Birrschen Landgutes zur Vergrösserung seines Parkes sichern. Das Wohnhaus kaufte Martin Wirth, der Kaminfeger. Erst zwanzig Jahre später beschloss der vermögende Landgutsbesitzer Hieronymus Bischoff, die nördlich seines Landsitzes liegenden Bauernhäuser aufzukaufen. Die Gebäude wurden geschleift und an ihrer Stelle ein Wirtschaftshof mit den heute noch bestehenden Ökonomiebauten sowie ein Gewächshaus errichtet. 1976 kam der gesamte Landgutkomplex an die Gemeinde Riehen. Sie liess 1989 bis 1992 die Bauten sanieren und für ihre Zwecke umbauen.⁵ Der Ökonomie-Südflügel, der auf dem Areal des oben beschriebenen Bauernhofes steht, trägt heute die Hausnummer Rössligasse 57.

Eigentümer und Bewohner

- 1490? – 1503? Georg Müller genannt Schneider (erwähnt 1481–1503), Mitglied des Gerichts
- 1522? – 1534? Johannes Scherpfflin (erwähnt 1490–1534), Mitglied des Gerichts
- 1535? – 1551? Erben des Johannes Scherpfflin
- 1569? Johannes Meyerhofer (erwähnt 1543–1569)
- 1618? Leonhard Link-Stadler (1583–nach 1625), von Bettingen
- 1632? Samuel Heusler-Steib-Baldermann (1598–1667)
- 1636? – 1669 Jakob Heusler-Felgenhauer (1612–1669), Neffe des Samuel Heusler

- 1673? – 1692? Johann Jakob Heusler-Eger-Soldner
(1650–nach 1700), Sohn des Jakob
Heusler
- 1694? – 1700? Jakob Schultheiss-Felgenhauer (1642–
1705), Weber
- 1702? – 1725 Leonhard Meyer-Philipp (1668–1725);
danach die Erben
- 1736? – 1771 Simon Meyer-Schultheiss (1698–1771),
Sohn des Leonhard Meyer
- 1771 – 1813 Simon Meyer-Schlup (1752–1813), Sohn
des Simon Meyer; Schatzung: 900 Pfd.
- 1813 – 1835 Simon Meyer-Breitenstein (1783–
1860), Bäcker, Bannwart, Bannbruder,
Mitglied Zivilgericht und Gemeinderat,
Präsident Gescheid, Sohn des Simon
Meyer; Schatzung: 1200 Fr.
- 1835 – 1855 Martin Wirth-Mohler (1805–1869),
Kaminfeger; Kauf für 1800 Fr.
- 1855 Hieronymus Bischoff-Respinger (1795–
1870), Bankier, Stadtratspräsident; Kauf
für 3143 Fr.

Anmerkungen

- 1 StABS, Klöster W 3,2 f. 13.
- 2 StABS, Zins und Zehnten O 2,1, f. 34.
- 3 StABS, Zins und Zehnten O 5,3, f. 148.
- 4 StABS, Volkszählung A 2, p. 55.
- 5 Vgl. Bernard Jaggi: Die Ökonomiebauten im Sarasinpark.
In: RJ 1992, S. 67-75.